

Matthias Theodor Vogt

GÖRLITZ-ZGORZELEC – STADT AUF DER GRENZE

NOMEN SIT OMEN – DIE BRANDSTÄTTE YZHOŘELEC

Nomen sit omen, dies gilt auch für das altslawische *Yzhořelec* (Brandstätte), die heutige Doppelstadt Görlitz-Zgorzelec auf der Grenze zwischen Polnischer Republik und Bundesrepublik Deutschland.

Das lateinische *Gorelica* aus der Ersterwähnungsurkunde Heinrichs IV. von 1071 gibt allen drei für die Stadtgeschichte wesentlichen Sprachen einen gemeinsamen Rahmen. *Görlitz* auf dem westlichen Neißeufer stellt ein Gemeinwesen deutschen Rechtes dar. *Zgorzelec* auf dem östlichen Neißeufer ist eine Kommune polnischen Rechtes. Zu ergänzen wäre um ein virtuelles Gemeinwesen böhmischer Kultur, und der Stadtname um die tschechische Bezeichnung *Zhořelec*; war doch die Stadt die längste Zeit ihrer historischen Fassbarkeit als Kronland dem Königreich Böhmen zugehörig. Im (ober-)sorbischen *Zhorjelc* ist die böhmische Lautung noch fassbar.

Eine Brandstätte ist sie nicht nur und in ihrer gegenwärtigen sozialen Situation, sondern auch im historischen Sinn, mit dem regelmäßigen Auf und Ab ihrer wirtschaftlichen, demografischen und politischen Entwicklung. Jede Katastrophe hinterlässt gewissermaßen einen Brandplatz, aus dem sich die Stadt nach kürzerer oder längerer Lähmung wieder zu entwickeln vermag: schnell nach Großer Pest, Hussitenkriegen, Pönfall; langsam nach Dreißigjährigem Krieg, Napoleon, Erstem Weltkrieg; besonders langsam nach Erbfolgekrieg und Zweitem Weltkrieg. Und sie entwickelt sich immer wieder erfolgreich. War Görlitz um 1500 eine der fünfzig reichsten Städte des Reiches und nach 1526 die erste Renaissancestadt auf heutigem deutschen Gebiet, so gilt heute der Westteil mit seinen 3.600 sanierten Denkmälern unter Kunsthistorikern als eine der schönsten Städte Deutschlands und des weiteren Mitteleuropas.¹

Phoenix (vom altägyptischen *benu*, leuchten), der Vogel, der sich nach hellenistischer Auffassung in regelmäßigen Abständen aus seiner Asche zu neuem, noch schönerem Glanze erhebt, ließe sich als Symbolgestalt für dieses Auf und Ab der Stadtgeschichte heranziehen. In der mittelalterlichen Heraldik wird Phönix rot-golden vorgestellt. Und so ist auch das von Kaiser Sigismund 1433 für teures Geld der Stadt verliehene Wappen gespalten, mit einem goldenen Grund links (für den kaiserlichen Adler) und einem roten Grund rechts (für den königlich-böhmischen Löwen). Folgt man der neueren These, nach der sich der ottonische Reichsadler aus der Taube des Heiligen Geistes entwickelt habe, figuriert auf dem Wappen die Dialektik von (goldenem) Geist und (roter) Macht, aufgehoben unter dem Schutz der Rechtsförmigkeit (der Reichskrone).

¹ Ein wesentlicher Anteil an der Qualität und am Umfang der Sanierungsarbeiten ist der Deutschen Stiftung Denkmalschutz zu verdanken, die für die geplante Tochterstiftung Polnisch-Deutsche Denkmalstiftung Görlitz-Zgorzelec als Sitz vorgesehen hat.

Die dreifache Transformation in den Jahren nach 1989 von politischem, ökonomischem und kulturellem Systemwechsel hat auf der deutschen Seite gravierender gewirkt als auf dem polnischen Neißeufer. Im Westen beträgt die Arbeitslosenquote statistisch 24%, faktisch gegen 50%; der Anteil nicht integrierbarer Jugendlicher wird von den Lehrherren mit 20% angegeben; die Arbeitslosigkeit ist möglicherweise deutlich größer als die von der Friedrich-Ebert-Stiftung für Ostdeutschland durchschnittlich ermittelten 20% der Gesellschaft.² In der Doppelstadt überwiegen Zugezogene der 1., 2. oder 3. Generation zu zwei Dritteln, die Autochthonenquote beträgt nur 31%. Auch durch das weite regionale Spektrum der Ursprungsgebiete von der heutigen Ukraine über die Ägäis bis Westeuropa nimmt Görlitz-Zgorzelec das künftige Bild eines von starken Migrationsströmen und dem Miteinander ganz unterschiedlicher Enkulturationen gekennzeichneten Europas vorweg. Insofern trägt es die selbst gewählte Bezeichnung »Europastadt« zu Recht.

DAS »PROJEKT EUROPA« IN GÖRLITZ-ZGORZELEC

Mit der multilateralen Anerkennung der Wiedervereinigung Deutschlands im September 1990, dem deutsch-polnischen Vertrag von 1991 und der vierten Erweiterung der Europäischen Union im Mai 2004, diesmal nach Osten, ist für Deutschland und seinen östlichen Nachbarn Polen die historische Chance eröffnet, einen gut nachbarschaftlichen Neuanfang in einem gemeinsamen »Europäischen Haus« zu wagen. Erklärte Linie und gewissermaßen das »Projekt Phönix« der Stadtpolitik ist es, Görlitz-Zgorzelec als Testfall für die europäische Integration zu begreifen und auf lokaler Ebene eine Nach-Nachkriegsordnung zu etablieren.

In den 15 Jahren von 1990 bis 2004 waren die Grenzen und die Grenzregionen mit ins Zentrum der politischen Aufmerksamkeit gerückt. Seit dem Vollzug der EU-Erweiterung und angesichts der nur noch technischen Probleme von Schengen II³ (voraussichtlich 2008) ist »die Karawane weitergezogen«. Selbst das Interreg-Programm⁴ läuft aus. Nun gilt bereits als Normalität, was in der Realität doch eine Aufgabe von Generationen ist. Der Einengung des Blickes auf die Techniken des *Acquis communautaire* entgeht, dass die gegenwärtige Politik eine besondere Bereitschaft der Grenzraumbewohner zur allmählichen Annäherung über die Grenze hinweg unterstellt. Entsprechende Erwartungen sind ontogenetisch jedoch tendenziell uneinlösbar, wenn fünfzig Jahre eines systematischen Diskursverbotes vorangingen. Letzteres war beiderseits der polnisch-ostdeutschen Grenze für den Komplex Vertreibung der Fall.

- 2 Für Westdeutschland werden 4% angegeben. TNS Infratest Sozialforschung Berlin: Gesellschaft im Reformprozess. Erhebung zu den gesellschaftlichen Reformen in Deutschland im Auftrag der Friedrich-Ebert-Stiftung. Veröffentlichung geplant zum Jahresende 2006.
- 3 Am 19. Juni 1990 werden mit dem Abschluss von Schengen II, dem sogenannten Schengener Durchführungsabkommen, Ausgleichsmaßnahmen für die entfallenden Grenzkontrollen eingeführt.
- 4 INTERREG ist eine Initiative der Europäischen Kommission. Das INTERREG-Programm beabsichtigt die Verstärkung der wirtschaftlichen und sozialen Kohäsion in der EU mittels der grenzüberschreitenden, transnationalen und interregionalen Zusammenarbeit.



Die Vierradenmühle

Die Komplexität des deutsch-polnischen Verhältnisses spiegelt sich in vielen Facetten des Alltagslebens in der Grenzstadt wider. Von 1945 bis 1990 war die Doppelstadt ein unmittelbares Produkt der Grenzziehung nach dem Zusammenbruch des nationalsozialistischen Deutschlands. Die Potsdamer Nachkriegsordnung wurde für die Volksrepublik Polen und die Deutsche Demokratische Republik im Vertrag von Görlitz 1950 besiegelt. Die Städtepartnerschaft zwischen Görlitz und Zgorzelec wurde 1980 begründet, blieb jedoch durch die faktische Schließung der Grenze bis 1989/90 nominell.

Während die beiden Städte zum Europatag am 5. Mai 1998 mit einem selbst erfundenen Titel die »Europastadt Görlitz-Zgorzelec« begründeten, kamen gegenläufige Signale aus der Bevölkerung. Auf der deutschen Seite gab es Taxifahrer, die sich über »die Polacken da drüben« beklagten. In einzelnen Geschäften hießen deutschsprachige Schilder »Willkommen!«, polnischsprachige daneben warnten potenzielle Diebe. Symptomatisch war, dass Ernst-Heinz Lemper, langjähriger Direktor der Städtischen Kunstsammlungen und 1990 Präsident der wieder gegründeten Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften, 2001 eine Neuauflage seiner Stadtgeschichte vorlegte⁵, die die Situation auf der Ostseite der Neiße schlicht ausblendete. Kazimierz Wóycicki, seinerzeit Direktor des Polnischen Institutes Leipzig, untersuchte diese durchaus beiderseitige Ausblendung im Rahmen des Collegium PONTES 2003 und fasste seine Ergebnisse unter den Titel *Görlitz-Zgorzelec: Geschichte imaginaire*.⁶

5 Ernst-Heinz Lemper: *Görlitz. Eine historische Topographie*. Görlitz, Zittau 2001.

6 Kazimierz Wóycicki: *Görlitz-Zgorzelec: Geschichte imaginaire*. Essay. Online-Veröffentlichungen des Collegium PONTES Görlitz-Zgorzelec-Zhořelec, Jg. II (2003) Nr. 6 unter www.kultur.org. Siehe auch: Matthias Theodor Vogt, Jan Sokol, Eugeniusz Tomiczek (Hrsg.): *Kulturen in Begegnung*. Collegium PONTES Görlitz-Zgorzelec-Zhořelec 2003. Wrocław und Görlitz 2005.

Die im Jahre 2000 eingeleitete Bewerbung um den Titel einer Europäischen Kulturhauptstadt 2010 brachte einen Meinungsumschwung beider Bevölkerungen in Gang. Bis zur Entscheidung pro Essen im April 2006 wirkte die Bewerbung, da sie die Spannungen innerhalb und zwischen den Stadtteilen transzendierte und ein gemeinsames Ziel steckte, als Medium für die Generierung einer gemeinsamen doppelstädtischen Identität in offensichtlich doch erheblichen Teilen der Bevölkerung. Der entscheidende Prozess war und ist, dass das »Projekt Europa« in der Zivilgesellschaft zahllose Ideen auslöste: Die Wirtin der (polnischen) Dreiradenmühle und der Wirt der (deutschen) Vierradenmühle am anderen Neißeufer bastelten einen Lebensmittellift und schickten ihren Gästen die Speisen des jeweils anderen; die Feuerwehren seilten Jugendliche über die Neiße; für Uraufführungen zeitgenössischer Musik wurden Inseln mitten im Fluss errichtet; in einigen Grundschulen besucht man jetzt jeden Freitag die Partnerschule im anderen Stadtteil für gemeinsamen Unterricht, mal auf Deutsch, mal auf Polnisch; die Görlitzer Gymnasien erweiterten ihre Oberstufe, um Zgorzelaner Schülern das deutsche Abitur zu ermöglichen; der Chefredakteur der Lokalzeitung läuft jeden Morgen nach Zgorzelec, um sein Kind in den polnischen Kindergarten zu bringen; ein nachhaltig wirkender Förderverein Kulturhauptstadt (inzwischen Kulturstadt Görlitz-Zgorzelec) hat sich gebildet; der EuroOpera-Verein Zgorzelec ist aktiv geworden; im Bürgerprojekt Adventstürchen werden vom 1. bis 24. Dezember 2006 immer um halb sechs ganze Häuser beider Stadtteile in einen Adventskalender verwandelt. Es wäre müßig, hier die Qualität und Quantität dieser und der unzähligen anderen Bürgerprojekte analysieren zu wollen; festzuhalten ist, dass das »außenpolitische« Projekt Bewerbung Kulturhauptstadt drei Effekte hatte: Es hat den Namen der Stadt in ganz Deutschland und darüber hinaus so bekannt gemacht, dass der Zustrom an Touristen und Fachleuten sich multipliziert hat. Die Bewunderung dieser Gäste für die ungewöhnliche Schönheit der Stadt (von Kriegsschäden ebenso verschont wie vom Autofetischabrisswahn und von unsachgemäßer Restaurierung, ab 1990 dann mit überzeugender Kompetenz und einem eigenen Stadtbildpfleger saniert) hat zweitens zumindest bei Teilen der Bevölkerung ein Nachdenken darüber ausgelöst, ob die rückwärtsgewandte Unzufriedenheit mit den Gegebenheiten, wie sie noch die Atmosphäre der Nachwendezeit zunächst durchaus bestimmt hatte, weiterhin angemessen sei. Der von außen induzierte Mut zur Gegenwart schließlich hat innenpolitisch gewirkt und die oben genannten Bürgerprojekte durchaus jenseits kommerziell-touristischer Überlegungen ausgelöst.

Für das Jahr 2030 planen Görlitz und Zgorzelec einen grenzübergreifenden Verwaltungsverbund.

ZUR GEOGRAFIE DER GRENZE

Nach 1945 stand die offizielle Geschichtsschreibung der Volksrepublik Polen unter dem Verdikt, Schlesien zu de-germanisieren und als »wiedergewonnenes Gebiet« zu beschreiben. Als am 2. Juni 2004 der Bürgermeister von Zgorzelec bei der Eröffnung einer Ausstellung in der früheren Oberlausitzer Ruhmeshalle und dem heutigen Dom Kultury in Zgorzelec diese Wendung wohl eher unwillkürlich benutzte, führte dies – wohlgemerkt seitens polnischer Teilnehmer – zum Eklat. Richtig ist, dass Heinrich II. im Vertrag von Bautzen am

30. Januar 1018 die Oberlausitz dem Piasten-Herzog Bolesław I. Chrobry zusprach. Allerdings als Reichslehen ohne Pflichten und in einem komplexen Zusammenhang: Bolesław wurde mit deutschen und ungarischen Truppen ausgestattet, um dann noch im gleichen Jahr Kiew zu gewinnen. Richtig ist schließlich, dass 1031 das Lehen erledigt war. Die historische Grenze der Oberlausitz zum zunächst wohl böhmisch, dann piastisch, dann peu à peu wieder böhmisch und spät erst preußisch beherrschten Schlesien lag ohnehin 20 km weiter östlich am Queis; kurioserweise (aber historisch korrekterweise) gibt es derzeit ausgerechnet in Zgorzelec Bestrebungen zur Gründung eines Museums der Oberlausitz. Erst der Wiener Kongress 1815 sollte zu einer Arrondierung des preußischen Besitzes unter anderem durch Görlitz (unter dem wiedererfundenen Begriff Niederschlesien) und zu einem Neuziehen der Grenzen führen.

Insgesamt tun sich Historiker und Archäologen außerordentlich schwer mit diesem für eine deutsch-polnische Doppelstadt hochrelevanten Streit. Unstrittig ist, dass in der Völkerwanderungszeit die bisherige Bevölkerung (welchen Ursprungs auch immer) stark abnahm. Nach der vorangegangenen slawischen Besiedelung führte die insbesondere im 12. Jahrhundert einsetzende deutsche Besiedelung der Region wohl zu einem friedlichen Miteinander beider Kulturen – auf diese später berühmte Lausitzer Toleranz deuten zahlreiche Toponyme in der Art der nebeneinander liegenden Dörfer Deutsch-Paulsdorf und Wendisch-Paulsdorf hin. Auf Dauer führte sie zu einer Verschiebung der Mehrheiten und zur Assimilation der slawischen Bevölkerungsgruppe an die deutsche. Schon die spezifischen Artikulationsformen des Ostmitteldeutschen, also der thüringischen, sächsischen, oberlausitzischen und schlesischen Dialekte, deuten jedoch darauf hin, dass alle diese Regionen weder als slawische noch als deutsche apostrophiert werden können, sondern nur als gemeinsam besiedelte. Gemeinsamkeit zwischen Polen und Deutschen in Görlitz-Zgorzelec wäre insofern nicht herzustellen, vielmehr wäre sie wiederherzustellen – jedenfalls mit einem weiten historischen Blick und jenseits der Nationalismen des 19. und 20. Jahrhunderts.

FLUCHT UND VERTREIBUNG IN GÖRLITZ-ZGORZELEC

Infolge des außerordentlichen Wachstums in der Industrialisierung unter Preußen erreichte die Stadt am 1. Dezember 1900 80.931 Einwohner. In der Folge wurde die städtische Infrastruktur auf erwartete 180.000 Einwohner ausgelegt, beispielsweise bot die (seit Kurzem geschlossene) Stadthalle 1.800 Plätze. Ihr bisheriges historisches Maximum an Regelbesiedelung erreichte die Stadt jedoch bereits mit der Volkszählung vom Mai 1939 bei 93.823 Einwohnern.

Ein irreguläres Maximum erreichte Görlitz in der Flüchtlingssituation nach 1945 – auf der westlichen Seite der Neiße ballten sich in Stadt und Landkreis 150.000 Menschen, darunter viele, die auf Rückkehrmöglichkeiten nach Schlesien hofften und erst peu à peu begriffen, dass die Grenze geschlossen bleiben sollte.

Auf der östlichen Seite setzte die Besiedlung *ex nullo* und erst zögerlich ein. Mit einem Anteil von 98% Neusiedlern ist Zgorzelec typisch für die Wojewodschaft Niederschlesien; eine Besonderheit ist, dass die Bevölkerung zu ungefähr je einem Drittel aus den früheren polnischen Ostgebieten, aus Zentralpolen und aus

Griechenland (Bürgerkriegsflüchtlinge kommunistischer Provenienz) stammte. Schwierigkeiten bereitet naturgemäß die kulturelle Ferne der Herkunftsgebiete; man vergleiche einmal den in Deutschland vielbeschworenen und vieluntersuchten Ossi-Wessi-Gegensatz mit den unterschiedlichen Sozialstrukturen, die es vor 1939 in einem ländlichen Gebiet in Nordostwolhynien und einem hochindustrialisierten Gebiet in Westpolen gab.

Mit nur noch etwa 60% Autochthonen hält Görlitz einen Rekord unter den größeren deutschen Städten beim Vertriebenenanteil. Auch hier gibt es mehrere stark distinkte Bevölkerungsgruppen, in beiden Städten zusammen sind es gar sieben. Die Görlitzer Neusiedler stammen überwiegend aus Schlesien, einige aus Böhmen, Ostpreußen, dem Baltikum etc.; manche wurden aus politischen Gründen zu DDR-Zeiten in die Grenzregion strafversetzt oder kamen beruflich; einige Akteure sind in der Nachwendezeit aus Westdeutschland und Westeuropa gekommen; derzeit ist mit dem Zuzug begüterter Rentner in die »schönste Stadt Deutschlands« ein Wiederanknüpfen an die Pensionopolis der Gründerzeit zu beobachten.

DEMOGRAFISCHE PROGNOSEN

Görlitz mehr noch als Zgorzelec wird von Abwanderung speziell der Jungen, Gebildeten und Frauen geprägt. Auf der deutschen Seite hat sich die Reproduktionsquote mehr als halbiert, nachdem sie aufgrund der Angleichung des Erstgebärendenalters auf westdeutschen Standard zunächst sieben Jahre lang noch stärker gefallen war. Derzeit beträgt sie statt der notwendigen 2,2 etwa 0,8 Kinder pro Frau. Die Hälfte der Schulen wurde geschlossen, für 2008 wird eine Abiturientenquote von nur noch 40%, gemessen an den Zahlen von 2000, prognostiziert.

Auf der polnischen Seite ist die Reproduktionsentwicklung bislang weniger dramatisch; Schulen wurden vorerst keine geschlossen. Die Abwanderungsneigung der Jüngeren und Mobileren hat seit Neuestem jedoch mit attraktiven oder zumindest lukrativen Arbeitsplätzen in Vereinigtem Königreich und Irland Verstärkung erfahren; der Flughafen Breslau hat die Zahl der Abflüge nach Irland soeben vervierfacht und auf acht am Tag gesteigert.

Görlitz hat aktuell rund 57.000 Einwohner. Sowohl das historische Zentrum wie das Gründerzeitzentrum liegen in Görlitz und werden von beiden Bevölkerungen gemeinsam genutzt. Gegenläufig zu den meisten Vorurteilen ist es insbesondere die polnische Käuferschicht, deren rege Nachfrage ein Hochpreissegment in den deutschen Geschäften ermöglicht. Das Theater kann die nominell höchsten Ausländeranteile aller bundesdeutschen Theaterbetriebe vorweisen, da es sich seit Jahren um die Einwohner von Zgorzelec bemüht (die *Zgorzelaner*, wie Kazimierz Wóycicki sprachlich schön vorgeschlagen hat, um die lautlich negative Anmutung des üblichen *Zgorzelecer* zu überwinden).

Zgorzelec stellt mit 37.000 Einwohnern eine über Jahrzehnte kontinuierlich wachsende Industriestadt (bzw. Schlafstadt für Turów; siehe unten) dar, deren Anziehung und damit Wachstum ihren Zenit vorerst jedoch erreicht zu haben scheinen. Das historisch in der Ostvorstadt nicht vorhandene Zentrum wurde in den 61 Jahren seit der Trennung nicht geschaffen und ist aufgrund der Entwicklung auch nicht mehr notwendig. Beiden

Einwohnerentwicklung Görlitz 1415-2005

Einwohner	Görlitz gesamt		GR-West		GR-Ost	
1415	7 800	8%				
1500	8 000	9%				
1641	5 000	5%				
1717	5 500	6%				
1781	7 600	8%				
1815	8 785	9%				
1855	23 326	25%				
1871	42 200	45%				
1900	80 931	86%				
1919	80 362	86%				
Mai-39	93 823	100%				
01.12.1945 / 1946	78 844	84%	73 583	78%	5 261	6%
1950 / 1950	113 709	121%	100 147	107%	13 562	14%
1960 / 1960	105 946	113%	89 909	96%	16 037	17%
1971 / 1970	115 964	124%	87 492	93%	28 472	30%
1981 / 1981	114 599	122%	80 831	86%	33 768	36%
1989 / 1989	110 640	118%	74 766	80%	35 874	38%
1995 / 1995	102 564	109%	66 118	70%	36 446	39%
2000 / 2000	97 260	104%	61 599	66%	35 661	38%
2005 / 2005	91 688	98%	57 629	61%	34 059	36%

(Alle Einwohnerzahlen werden am historischen Maximum von 1939 [= 100%] gespiegelt.)

Städten gemeinsam ist, dass ihr regionaler Entfaltungsradius jeweils auf 180° reduziert ist, sie also auf komplementäres Vorgehen verwiesen sind. In der Infrastrukturpolitik (Abwasser, Katastrophenschutz etc.) ist die Verwaltung damit bereits relativ weit gekommen; im Oktober 2006 stimmte der Stadtrat von Zgorzelec der Umbenennung der Görlitzer Marketing-Gesellschaft in eine »Europastadt Görlitz-Zgorzelec GmbH für [grenzüberschreitende] Wirtschaftsförderung« zu. Die Einwohnerzahlen von Zgorzelec zeigen inzwischen eine leicht abnehmende Tendenz: Von der demografischen Struktur von Zgorzelec mit einem höheren Anteil von Menschen vor dem Erwerbsalter als nach dem Erwerbsalter können ostdeutsche Städte nur träumen.

Die entscheidende Aussage aber ist, dass aufgrund des Ausgleichs auf heutigem polnischem Staatsgebiet, aber eben innerhalb der historischen Gemarkung beide Städte zusammen heute recht genau die Zahlen von 1939 erreichen. Dies lässt Görlitz[-Zgorzelec] hinsichtlich der Zukunftsperspektive eine singuläre Stellung unter den Städten Ostdeutschlands bzw. Westpolens einnehmen.

WIRTSCHAFTLICHE UND SOZIALE PROGNOSEN

Die dreifache Transformation nach 1989, der politische Systemwechsel (Ablösung des Sozialismus und Entwertung vieler biografischer Elemente), der ökonomische Systemwechsel (Ablösung des zweiten durch den dritten Sektor, sprich der Produktionswirtschaft durch Dienstleistungen) und der kulturelle Systemwechsel (Ablösung der RWG- und Warschauer Pakt-Vernetzung durch die Globalisierung), hat durch den Beitritt nach Art. 23 Grundgesetz Alte Fassung auf der deutschen Seite und den Anschluss an gesamtdeutsche Transferleistungen, aber eben auch an das westdeutsche Wirtschafts- und Rechtssystem auf der deutschen Seite gravierender gewirkt als auf der polnischen Seite.

Die polnische Stadt wurde nach 1945 als Schlafstadt für die Braunkohlengruben von Bogatynia (20 km südlich von Zgorzelec im Zipfel zwischen der Tschechoslowakischen Republik und der Sowjetischen Besatzungszone) aufgebaut. Das Werk Turów, mit 150 m Grubentiefe und 200 m hohen Abraumhalden ein Gigant des menschlichen Eingriffs in die Umwelt, produziert derzeit 8% des gesamtpolnischen Stromangebots und sorgt so nach wie vor für die wirtschaftliche Basis der Region. Ein Austausch der Funktionsebenen fand hier in der Provinz nicht oder nur bedingt statt; die Wohlstandsgrenze sorgte mit ihren Polenmärkten, Bordellen und Schieberbanden, aber vor allem mit neuen Märkten in den neunziger Jahren für manchen neuen Reichtum meistens diesseits und manchmal auch jenseits der Legalität. Lehrer, Rentner, Bauern und andere blieben und bleiben als schweigende Transformationsverlierer zurück.

In Görlitz führte die Deindustrialisierung der zuvor von Produktionswirtschaft geprägten Stadt binnen zwei Jahren zum Abbau von 100% der 6.000 Arbeitsplätze im Tagebergbau Hagenwerder in Görlitz-Süd, zum Abbau von etwa 75% der Arbeitsplätze im Waggonbau (heute im Eigentum des kanadischen Konzerns Bombardier) sowie im Gasturbinenbau (heute im Eigentum von Siemens) und zur völligen Schließung der Textilsparte etc. Resultat ist eine statistische Arbeitslosigkeit von 24%, mit der Görlitz mit an der Spitze der deutschen Erhebungen steht und die doch die soziale Situation der zahlreichen Frühverrentungen, Ein-Euro-Jobs und vor allem der Pendler unzureichend erfasst. Man kann davon ausgehen, dass etwa 50% der früheren Beschäftigten heute außerhalb des ersten Arbeitsmarktes stehen; gleichzeitig gelten jedoch bis zu 20% der jetzigen Jugendlichen wegen sozialer Dysfunktionalität als nicht integrierbar in den Arbeitsmarkt; ab 2008 wird ein Arbeitskräftemangel prognostiziert.

Unter rein ökonomischen Kriterien müsste man Görlitz aufgeben. Die im November 2006 vorgestellte Studie einer selbsternannten »Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft« hat 435 deutsche Land- und Stadtkreise miteinander verglichen und lässt Görlitz auf Platz 434 von 435 Kreisen landen.⁷ Auf der polnischen Seite konnte der Bürgermeister von Zawidów – der zehn Kilometer südlich von Zgorzelec gelegenen Geburtsstadt von Jakob Böhme – im gleichen November 2006 eine Auszeichnung als Platz 7 aller polnischen Gemeinden entgegennehmen.

7 www.insm-regionalranking.de

KULTURPOLITIK FÜR DIE BRANDSTÄTTE YZHOŘELEČ

Mit einer Reihe von Veranstaltungen und Einrichtungen wird die gemeinsame Zukunft von Görlitz-Zgorzelec bereits aktiv vorweggenommen.

Auf der Ebene der Städte Görlitz und Zgorzelec findet seit 1998 jeweils zum Europatag eine gemeinsame Sitzung beider Stadträte statt. Einmal im Monat trifft sich der Koordinierungsrat der beiden Stadtverwaltungen unter Leitung der beiden Kulturbürgermeister Ulf Großmann und Ireneusz Aniskiewicz.

Seit 1993 vergeben die beiden Städte – in Analogie zum Aachener Karlspreis – den »Internationalen Brückpreis der Europastadt Görlitz-Zgorzelec«. Die bisherigen Preisträger sind Marion Gräfin Dönhoff (1993), Adam Michnik (1995), Jiří Gruša (1998), Freya von Moltke (1999), Arno Lustiger (2000), Kardinal Miloslav Vlk (2001), Prof. Dr. Władysław Bartoszewski (2002), Prof. Dr. Kurt Biedenkopf (2003), Valdas Adamkus (2004), Giora Feidman (2005) und Günter Grass (2006; Annahme des Preises wieder zurückgezogen).⁸

Am aktivsten unter den Kultureinrichtungen ist das Theater Görlitz.⁹ In jeder Musiktheatervorstellung werden Übertitel in polnischer Sprache projiziert. Besucher aus Zgorzelec können speziell verbilligte Eintrittskarten auf Złoty-Basis kaufen. Programmhefte, Spielplan- und Monatsvorausschau sind grundsätzlich zweisprachig. Mit dem Görlitzer Mittwoch – meist auf der polnischen Seite durchgeführt – wurde eine regelmäßige Auseinandersetzung zu Flucht und Vertreibung innerhalb der Görlitzer wie der Zgorzelaner Bevölkerung initiiert.¹⁰ Das Schauspiel Jelenia Góra führt einmal im Monat ein polnischsprachiges Gastspiel auf. Derzeit wird aktiv an Überlegungen zu einem trinationalen Theaterverbund Neiße gearbeitet. Die fünf Kooperationspartner Musiktheater Oberlausitz/Niederschlesien, Niederschlesische Philharmonie Jelenia Góra, Theater Jelenia Góra, Gerhart-Hauptmann-Theater Zittau und Franz Xaver Salda Theater Liberec haben das Institut für kulturelle Infrastruktur Sachsen beauftragt zu erforschen, wie eine engere Zusammenarbeit der am TVN beteiligten Theaterhäuser und Orchester zu gestalten ist.¹¹

Nicht zuletzt mit seinen Ausgaben für gemeinsame Aktivitäten liegt Görlitz mit rund 11% Kulturanteil am städtischen Haushalt in der Spitzengruppe der deutschen Kommunen knapp hinter Frankfurt am Main; eine Ko-Finanzierung dieser und anderer Kulturaktivitäten entsprechend dem Anteil der polnischen Besucher bzw. diesen umgelegt auf die Währungsunterschiede ist bislang nicht in Sicht.

Die Görlitzer Sammlungen (Ratsarchiv, Kunstsammlung, Archäologische Sammlung, Oberlausitzische Bibliothek der Wissenschaften) haben teilweise aufgrund von kriegsbedingten Auslagerungen und fehlenden Rückführungen bis zu 80% ihrer Stücke verloren. Ein gewisser Anteil ist in polnischen Sammlungen gesichert, ein kleiner Teil taucht seit Mai 2005 und dem Auslaufen der sechzigjährigen Frist für gestohlenen Gut nach polnischer Gesetzgebung auf den Schwarzmärkten auf, der größere Teil muss als verloren gelten. Eine Zusammenarbeit innerhalb von Gör-

8 <http://www.brueckepreis.de>

9 www.theater-goerlitz.de

10 Siehe jetzt: Stella Pfeiffer, Elżbieta Opitowska: Görlitz – Zgorzelec. Zwei Seiten einer Stadt. Dwie strony miasta. Dresden 2005.

11 www.kultur.org unter: Theaterverbund Neiße (TVN).

litz-Zgorzelec ist insofern heikel, als es kein Museumspendant auf dem rechten Neißeufer gibt; das frühere Kunstmuseum in der Oberlausitzer Ruhmeshalle ist heute als Dom Kultury ein reines Kulturhaus, das Jakob-Böhme-Museum in dessen Geburtshaus ein rühriger, aber ehrenamtlicher Verein. Die Jubiläumsausstellung zum hundertsten Jahrestag der Ruhmeshalleneröffnung musste wegen großen Erfolges verlängert werden. Die Überlegungen, das Haus als Filiale der Nationalmuseen von Breslau und Warschau zu führen und darin die früheren Görlitzer Stücke auszustellen, stehen noch am Anfang. Da Zgorzelec in seiner Gemarkung ja einem Teil des Vorkriegsgörlitz entspricht, würde auf diese Weise dem internationalen Archivierungsprinzip der Ortsgebundenheit gehorcht, ohne dem Abschluss der heiklen Rückführungsdebatte vorzugreifen.

Der wahrscheinlich erfolgreichste Typus von Kultureinrichtung, der Zoologische Garten, ist in Görlitz mit einem kleinen Naturtierpark¹² vertreten, der von Experten auch international gerühmt wird. Obwohl der Tierpark mit deutsch-polnisch-englischer Beschilderung vorbildlich ausgeschildert ist und einkommensadäquate Ermäßigungen beim Eintritt gewährt werden, belief sich der Anteil der polnischen Besucher bislang auf 2%. Durch eine intensive Marketingaktion in Zusammenarbeit mit der Hochschule konnte dies jüngst zwar etwas gesteigert werden, die grenzüberschreitende Integration von Angeboten ins familiäre Alltags- oder Sonntagsleben bleibt aber hier wie fast überall eine Herausforderung für die zivilgesellschaftlichen Akteure.

Die Internationale Sommerschule der Künste Görlitz-Zgorzelec-Zhořelec führt seit 2003 Studenten und Künstler aus ganz Europa in die Doppelstadt. Sie ist jeweils einem zeitgenössischen Komponisten gewidmet und thematisiert die Künste in Seminaren und Konzerten.

Die Sommerschule ist Teil eines Europäischen Netzwerkes für Kultur und Management mit Zentrum in Görlitz. In ihm arbeiten zahlreiche Universitäten insbesondere Mittel- und Südeuropas in Lehre und Forschung zusammen. Görlitz ist auf gutem Weg, zu einem europäischen Schwerpunkt in den Bereichen Kulturpolitikwissenschaften und Kulturökonomie zu werden. Mit einer siebenfachen Überzeichnung der Studienplätze und Bewerbungen aus der ganzen Republik sowie zahlreichen Doppeldiplomabkommen mit Universitäten anderer Länder zeichnet sich ab, dass Görlitz seine Randlage in Mitteleuropa überwunden hat.

Im Bereich der wissenschaftlichen Forschung haben sich in den letzten fünfzehn Jahren eine Reihe von Untersuchungen mit der deutsch-polnischen Grenzraumthematik im Allgemeinen, mit den »Grenz-Bildern« in der Region und mit dem Identitätsproblem im Zusammenhang mit der EU-Osterweiterung, speziell in der Grenzstadt Görlitz-Zgorzelec, befasst.¹³ Wie Erich Konter beobachtet, ist dabei das Forschungsfeld des Ver-

12 <http://www.tierpark-goerlitz.de>

13 U.a.: Mariusz Olczak: Zgorzelec – Görlitz. Wraz z okolicznymi kościołami, dworami i pałacami [Zgorzelec – Görlitz. Mit Kirchen, Herrenhäusern und Palästen der Umgebung]. Zgorzelec 2003; Zbyszek Dobrzyński: Od początku na nowym [Von Beginn an am neuen Ort]. Zgorzelec 2001; Roman Zgłobicki: Obozy i cmentarze wojenne w Zgorzelcu [Die Kriegslager und -friedhöfe in Zgorzelec]. Jelenia Góra 1995; Dagmara Jajeśniak-Quast, Katarzyna Stokłosa: Geteilte Städte an Oder und Neiße. Frankfurt (Oder) – Słubice, Guben – Gubin und Görlitz – Zgorzelec 1945–1995. Berlin 2000.



hältnisses der sogenannten »einfachen Bürger« in Grenzregionen zum Projekt Europa und zu dauerhaften grenzüberschreitenden Aktivitäten noch wenig ausgeprägt – ganz im Unterschied zu empirischen Untersuchungen des deutsch-polnischen Verhältnisses aus der Perspektive politisch-administrativer und wirtschaftlicher Eliten.

Seit 2002 bietet das Collegium PONTES Görlitz-Zgorzelec-Zhořelec (CP)¹⁴, ein gemeinsames Wissenschaftskolleg der Uniwersytet Wrocławski, Instytut Filologii Germańskiej, der Univerzita Karlova v Praze, Fakulta humanitních studií, des Instituts für kulturelle Infrastruktur Sachsen und der Hochschule Zittau/Görlitz, eine Plattform für empirische und praktisch orientierte Untersuchungen der Grenzraumproblematik. So wurden in umfangreichen Forschungsarbeiten 2002 die neuen Anforderungen der Wissensgesellschaft, 2003 die Interkulturelle Kommunikation, 2004 »Die periphere Mitte Europas«, 2005 die »Europäisierung im Alltag« und 2006 die »Möglichkeiten und Bedingungen grenzüberschreitender Solidarität« thematisiert.

PHOENIX 2010

Für 2010 ist – nach Möglichkeit als Europaratsausstellung – eine Sächsische Landesausstellung »Via Regia« in Vorbereitung. An dieser »königlichen Straße« des Mittelalters und heutigen deutsch-polnischen Autobahn A 4 entstand Görlitz. Durch sie wurde es ungeachtet aller Schicksalsschläge immer wieder erfolgreich. Zu fragen wäre nun, ob Zivilisation in diesen tausend Jahren immer nur von West nach Ost gekommen ist? Könnte es sein, dass auch der Kulturtransfer von Mittel- und Osteuropa nach Westeuropa eine der Grundlagen europäischer Identität gebildet hat und weiter bilden wird? Diesen und vielen weiteren Fragen zum Verhältnis von Nationen, Städten und Bürgern bei der EU-Integration soll in Görlitz-Zgorzelec 2010 nachgegangen werden.

In einer »Via Regia Live« sollen dabei Künstler und junge Menschen aus allen 43 Ländern des Europarates eingeladen werden, ihre Erfahrungen aus den jeweiligen peripheren Regionen künstlerisch, wissenschaftlich und medial zu gestalten, dabei vom Erfahrungshorizont der Europastadt profitieren und diesen umgekehrt bereichern.

Da es keine Stadt an der Grenze ist wie so viele andere, sondern eine Doppelstadt auf der Grenze, sind Grenzerfahrungen im deutsch-polnischen Görlitz-Zgorzelec Teil des Alltags. Und Teil des Aufbruchs in ein neues Europa jenseits der nationalen Stereotype.



görlitz zgorzelec
wir bauen europas kulturhauptstadt 2010
budujemy europejską stolicę kultury 2010

¹⁴ www.kultur.org unter Collegium PONTES.



Grenzübergang Zgorzelec-Görlitz, Frühjahr 2002, kurz nach Mitternacht. Der Linienbus zwischen Oppeln und Regensburg biegt um die scharfe Kurve hinein in die breite Straße, die direkt zum Grenzübergang Zgorzelec-Görlitz führt. Nur noch in Ausnahmefällen wählen die Busse diese Route, seitdem es den Grenzübergang in Ludwigsdorf gibt. Die Geschäfte links und rechts der Straße sind hell beleuchtet, Menschen gehen und stehen auf den Bürgersteigen, trinken Tee, rauchen eine Zigarette oder essen ein Sandwich. Der Action-Film in den kleinen Fernsehern im Bus bricht plötzlich mitten im Schusswechsel ab, ein Blitz ersticht das Bild, dann färbt sich der Bildschirm schwarz und der Busfahrer stellt den Motor ab. *Szanowni Państwo, jesteśmy w Zgorzelcu, na przejściu granicznym do Niemiec, Verehrte Damen und Herren, wir sind in Görlitz, am Grenzübergang nach Deutschland. [...]* Ich mag diesen Grenzübergang, fühle mich wohl hier zwischen den Sprachen, den Währungen, den Autos mit schwarzen und weißen Nummernschildern. In den vergangenen Jahren habe ich diesen Grenzübergang so häufig mit dem Bus passiert, dass mich selbst die Frau hinter dem kleinen Tischchen in der öffentlichen Toilette schon herzlich grüßte. Ich kenne die Fahrer der Busse, das Repertoire der Videokassetten, die Verkäufer in den kleinen Läden und Imbissstuben. Ich fühle mich heimisch, wenn ich aus dem Bus hinaustrete auf das Pflaster, mit heißem Tee in einem Pappbecher den Bürgersteig leicht abwärts spaziere, die Souvenirs und Plüschtiere in den Schaufenstern betrachte, wieder umdrehe, die Straße aufwärts laufe, am Bus vorbei, ein wenig höher bis zur Kreuzung, und wieder zurück. Diese Straße unterliegt keiner Veränderung, bleibt sich treu, während die Länder, die sie verbindet, stetig nach Neuem streben. Nur der Euro als Zahlungsmittel zieht meine Neugier auf sich, bringt ein wenig Aufregung in meinen routinierten Grenzgang. Wieviel Zloty sind ein Euro? Meine Umrechnung führt zwangsweise über die DM, ich runde zweimal und habe Zweifel am Ergebnis. Hier, an der deutsch-polnischen Grenze, hört die Einheit vorerst auf. Vielleicht klingt der Euro auch deshalb irgendwie halbfertig, wartet noch auf das -pa, das ihn erlöst. Es ist kalt, und der Dampf des Tees aus den Bechern der Wartenden formt Gespenster in die Luft. Fast alle Reisende, die ihre Busse verlassen haben, stehen in kleinen Gruppen und rauchen Zigaretten, Männer wie Frauen. Die meisten unterhalten sich auf Polnisch, obwohl viele von ihnen später bei der Grenzkontrolle deutsche Pässe vorzeigen werden. Niemand fragt sie mehr, ob sie sich als Deutsche oder Polen fühlen. Längst haben sie zwei Pässe, und ihre Antwort liegt irgendwo dazwischen.

(Aus: Matthias Kneip, »Grundsteine im Gepäck«. Paderborn 2002)

Stadt. Literatur